

Leitartikel

Die Ohnmacht der Heimopfer

Wenn in Tiroler Heimen missbrauchte Jugendliche heute das Gefühl haben, am Rechtsstaat zu zerbrechen, sollte die Politik rasch handeln. Inhaltliche Entscheidungen zu Schadenersatzforderungen sollten vom Gericht ermöglicht werden.

Von Peter Nindler

Der Historiker Horst Schreiber, der maßgebliche Verdienste an der Aufarbeitung der Missbrauchsskandale in Tiroler Heimen hat, fand bereits im Juni klare Worte: Jahrzehntlang wurde das Recht gebeugt, nun beruft sich das Land bzw. Sozial-LR Christine Baur (Grüne) auf die Rechtsstaatlichkeit – zum Schutz des Landes. Schließlich hat ein ehemaliges Missbrauchsoffer einen Schadenersatzprozess angestrengt, das Land will jedoch nicht generell auf die Einrede der Verjährung verzichten.

Baur mag rechtspolitisch korrekt handeln, doch die auf den Einzelfall abge-

stellte Beurteilung erweist sich offenbar als größte Schwachstelle: Dass die in den 1960er-Jahren im Mädchenheim St. Martin in Schwaz misshandelte und geschändete Frau seit mehr als einem Jahr auf ein Gutachten wartet, das klären soll, warum sie nicht schon früher geklagt hat, wird für die Politik schön langsam zum Bumerang. Und die seelischen Qualen der heute 71-Jährigen nehmen mit jedem Tag der Verzögerung zu. Was bleibt, ist das Gefühl, am Rechtsstaat zu zerbrechen.

Das Land musste zwangsläufig davon ausgehen, dass über die bisher gewährten Entschädigungen von bis zu 25.000 Euro hinaus zivilrechtliche Ansprüche geltend gemacht werden. In den meisten Fällen lassen die Verjährungsfristen aber

nicht einmal eine inhaltliche Prüfung zu. Angesichts der ständigen Vertröstungen des Gerichtsgutachters zur Frage der Verjährung sollte sich die Politik deshalb schon fragen, ob sie menschlich richtig handelt. Die politische Verantwortung für den Missbrauch in den Heimen zu übernehmen und das Unrecht anzuerkennen, war ein notwendiger Schritt. Dazu gehört allerdings auch, mögliche finanzielle Konsequenzen zu tragen, die über die in den vergangenen Jahren angebotenen Leistungen hinausgehen.

Vielleicht liegt das Land mit seiner Entschädigungsrichtlinie richtig, möglicherweise auch falsch. Eine gerichtliche Klärung könnte letztlich richtungweisend sein. Denn schwer gezeichnet von den

körperlichen und seelischen Verletzungen in landeseigenen Institutionen fanden viele ehemalige Zöglinge nicht mehr in die Spur zurück. Die Aufarbeitung des Heimskandals benötigt daher eine besondere Verantwortung gegenüber den Opfern. Egal, wie das Gericht entscheidet: Das Land Tirol sollte nach monatelangen Diskussionen endlich die Größe haben, eine inhaltliche Entscheidung zu ermöglichen.

Lesen Sie dazu mehr auf der Seite 4

peter.nindler@tt.com



Gastkommentar

Ein Gespenst geht um

Von Walter Guggenberger

Ein politisches Gespenst geht um im Osten Deutschlands: das Gespenst der vermeintlichen „Islamisierung des Abendlandes“. Die extreme Rechte nützt diffuse Ängste und Ohnmachtsgefühle verunsicherter BürgerInnen, um Verschwörungstheorien obskurer Art zu schüren. Über das als bedrohlich empfundene „Fremde“ hinaus wird auch dem politischen System, den demokratischen Institutionen und der „gleichgeschalteten Lügenpresse“ mit tiefer Ablehnung begegnet.

„Wir sind das Volk“ skandieren die Demonstranten auf der Straße. Ihr begrenztes Verständnis von Volk schließt allerdings alle Menschen vom sozialen Zusammenhalt aus, die sich in ihrer Hautfarbe oder dem religiösen Bekenntnis von der Mehrheit der Bevölkerung unterscheiden.

Auf unseren Straßen hat sich „Pegida“ bislang noch nicht bemerkbar gemacht. Aber in der Anonymität der sozialen Netzwerke im Internet treten ihre Sympathisanten auch hierzulande immer häufiger auf. Lebhaft ermuntert von Heinz Christian Strache und Co. Es ist eine parteiübergreifende Herausforderung, Ängsten vor sozialem Abstieg und Deklassierung den Kampf anzusagen. Denn sie sind der Humus, auf dem Hetze und Radikalismus gedeihen. Wir dürfen das aber nicht den Parteien allein überlassen. Es ist auch eine zivilgesellschaftliche Aufgabe, diesem Treiben entschieden entgegenzutreten.



walter.guggenberger@aon.at

Walter Guggenberger war SPÖ-Abgeordneter und langjähriger Leiter des Bundessozialamts.

Frage des Tages (805 Teilnehmer)

Nicht zuletzt steigende Risikobereitschaft sorgt alljährlich für Lawinenabgänge und Verschüttete. Sollen leichtsinnige Wintersportler mit Strafen belegt werden?

69% Ja – wer aus Fahrlässigkeit oder Leichtsinnsinn unter eine Lawine kommt und damit auch die Rettungskräfte gefährdet, sollte die Bergkosten und eine hohe Strafe zahlen müssen.

13% Nein – weil die Natur ohnehin unberechenbar ist – und wer unter eine Lawine kommt hat auch so schon seine Lektion gelernt.

18% Egal – das Beste wäre ein generelles Verbot für das Einfahren in ungesicherten Skiraum ab Lawinewarnstufe 3.

Tiroler Tageszeitung ONLINE

Karikatur

„Schweigeminute“

Wenn es wieder so weit ist, dass man auch in demokratischen Ländern als Karikaturist sein Leben riskiert, ist es an der Zeit, hier eine ‚laute Schweigeminute‘ einzulegen um dann umso entschiedener weiter zu zeichnen...

die Karikaturisten der Tiroler Tageszeitung, Rachel, Daniel, Markus

Karikatur: Markus Spyszewicz; Foto: APA/Ewin Scherlau

Kopf des Tages

Die Neugier treibt ihn in die Tiefen des Alls

Wolfgang Baumjohann
(Wissenschaftler des Jahres 2014)

Man versteht immer ein bisschen mehr, aber es bleiben immer Fragen über.“ So erklärt Wolfgang Baumjohann seinen Antrieb, die Geheimnisse des Alls zu erforschen – die Neugier. Baumjohann leitet seit 2004 das Akademie-Institut für Weltraumforschung in Graz mit rund 80 Mitarbeitern, doch seine Begeisterung für das Universum möchte er auch mit einer breiten Öffentlichkeit teilen. Genau dafür hat ihm der Klub der Bildungs- und Wissenschaftsjournalisten gestern die Auszeichnung „Wissenschaftler des Jahres 2014“ verliehen. Dabei meint er selbst, dass die Vermittlung des Themas gar nicht so schwer sei. Der Weltraum interessiere ja praktisch jeden.

Baumjohanns Spezialgebiet sind die Weltraumplasmaphysik, die Erd- und die Planetenmagnetosphären, also die Wechselwirkungen zwischen Sonne und Planeten. Er ist an zahlreichen Experimenten beteiligt und gehört zu den meistzitierten Wissenschaftlern in der Weltraumforschung.

Derzeit arbeiten seine Mitarbeiter an 16 internationalen Weltraummissionen, die von den Weltraumagenturen NASA, ESA oder von jenen in China, Japan und Russland geleitet werden. Auch die Rosetta-Mission zum Kometen „Tschuri“ kommt nicht ohne Instrumente der Grazer aus.

Baumjohann wurde am 9. August 1950 im nordrhein-westfälischen Hamm geboren. Nach dem Studium der Physik an der Universität Münster und der Habilitation im Fach Geophysik in München führten ihn Gastprofessuren in die USA und nach Japan. In Garching war der begeisterte Bergsteiger Gruppenleiter am Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik, bevor er 2001 ans Grazer IWF kam – mit seiner Ehefrau Rumi Nakamura, ebenfalls eine mehrfach ausgezeichnete Weltraumwissenschaftlerin. (APA, sta)

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 10



Analyse

Terror, Angst und Hetze als Spiel mit dem Feuer

Von Christian Jentsch

Nach dem blutigen Anschlag auf die französische Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris, deren Redaktion bereits Ende 2011 wegen abgedruckter Mohammed-Karikaturen durch einen Brandanschlag verwüstet wurde, steht nicht nur Frankreich unter Schock. Weltweit wird der Terrorakt, bei dem gestern mindestens zwölf Menschen getötet wurden, als Angriff auf die Werte demokratischer Gesellschaften gebrandmarkt.

Die Angreifer, die sich laut französischen Medienberichten als Mitglieder der Terrororganisation Al-Kaida bezeichneten und auf der Flucht „Wir haben den Propheten gerächt“ gerufen haben sollen, haben ihr Ziel erreicht. In Europa geht die Angst um. Die Angst vor einem islamistischen Terror, der dem christlichen Abendland zu Leibe rückt. Bilder der Schreckensherrschaft der Terrormiliz



Lesen Sie dazu mehr auf Seite 9

christian.jentsch@tt.com

„Islamischer Staat“ in Syrien und im Irak werden wachgerufen. Auch wenn dem brutalen Terrorregime der selbst ernannten Gotteskrieger bisher zum Großteil Muslime zum Opfer gefallen sind.

Doch eines scheint klar: Der Westen und die muslimische Welt drohen immer weiter auseinanderzurücken. Mauern – gebaut aus Misstrauen, Angst und Unwissenheit – wachsen in den Himmel. Und Scharfmacher gießen Öl ins Feuer, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Auch in den aufgeklärten westlichen Gesellschaften. Die wöchentlichen Demonstrationen der „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) in Deutschland lassen grüßen.

Der US-amerikanische Politologe Samuel P. Huntington sprach bereits vor über 20 Jahren vom „Kampf der Kulturen“, der den ideologisch besetzten Ost-West-Konflikt ablösen werde. Und dieser „Kampf der Kulturen“ wird heute immer wieder von Neuem beschworen. Doch in diesem Kampf kann es nur Verlierer geben. Als Antwort auf die Anschläge radikaler Islamisten darf der Westen die Freiheit seiner Gesellschaft nicht aufs Spiel setzen. Sonst erreichen die Terroristen genau das, was sie wollen.